

Medizin der Person
60. internationale Tagung
6.-9. August 2008
Fredesheim, Steenwijk NL

Dr. med. Claire Mestre¹

Zeit der Verstorbenen, Zeit des Traumas, Zeit des Traumes

Zusammenfassung

Die Zeit ist eine subjektive Erfahrung. Sie ist aber auch kulturell und gesellschaftlich geschaffen. Im Prinzip erfahren wir die Zeit linear, wobei der Augenblick ein flüchtiger Punkt auf einer Linie ist und das Vorher und Nachher definiert.

Es gibt Situationen, wo wir eine Störung dieser Vorstellung feststellen : Sandkörner im Getriebe der Zeit, die wir mit einem Gefühl des « déjà vu » erfahren.

Es gibt auch Kulturen, wo die Zeit mehr zyklisch als linear ist. Dies kommt besonders bei der Betrachtung der Stellung Verstorbener zum Ausdruck. In unserer Gesellschaft werden sie Erinnerungen, die wir an Allerheiligen ehren. In Westafrika oder Madagascar werden sie Vorfahren, Wesen, deren Status sich verändert hat. Sie können schützend sein unter bestimmten Bedingungen, die die Lebenden erfüllen müssen : Gaben, Riten, Zeremonien, usw. Dann gibt es aber pathologische Situationen, in denen gelebte Momente den Sprung in die Vergangenheit nicht zu vollziehen vermögen. Sie bleiben in der Gegenwart eingraviert und verändern in katastrophischer Weise das Erleben der Realität. Das ist das Traumageschehen.

In der transkulturellen Psychiatrisprechstunde behandle ich Migranten. Der pluridisziplinäre Rahmen erlaubt es, die Probleme von Muttersprache, Kultur und Migration zu integrieren. So sind meine Beratungen von Anthropologen und Übersetzern begleitet. Meine Patienten kommen vorwiegend aus Nord-, West- und Zentralafrika und vom Indischen Ozean. Die Zeit der Toten, die Zeit des Traumas und die Zeit der Beratung vermischen sich. Aber eine andere Zeit erlaubt es, alle diese verschiedenen Erfahrungen zusammenleben zu lassen : Die Zeit des Traumes.

So werde ich die verschiedenen Zeitvorstellungen, denen ich in der Psychotherapie begegne und dabei vor allem die Zeit der Toten aus der Sicht des Anthropologen darstellen. Dann will ich die verschiedenen Zeiten der Toten, des Traumas und des Traumes mit klinischen Beispielen illustrieren.

Einführung

Mein Bericht als Psychotherapeutin und Anthropologin geht von einer klinischen Tätigkeit mit einer Population von Migranten und Ausländern aus. Ich habe diese Arbeit transkulturelle medizinische Sprechstunde genannt und dabei den Akzent darauf gelegt, dass ich meist die Kultur und oft auch die Sprache meiner Klienten nicht kenne. Das Dispositiv in dem diese

¹ Ärztin und Anthropologin, Chefredaktorin der Zeitschrift *L'autre, cultures, cliniques et sociétés*, CHU de Bordeaux, 86, cours d'Albret, 33 000 Bordeaux. Mel : claire.mestre@chu-bordeaux.fr.

Begegnungen stattfinden, erlaubt aber genügend Elemente anzugleichen, um eine wirksame Behandlung zu erreichen. Dieses Dispositiv, das die Muttersprache, die Kultur und den Migrantenstatus des Patienten berücksichtigt, wird zu einer Ansammlung von Therapeuten und Co-Therapeuten : Anthropologen, Psychologen und Übersetzer. So kann der Patient je nach Vorliebe ausschliesslich seine Sprache benutzen oder die eigene gemischt mit Französisch. Seine Darstellung wird erklärt durch mindestens zwei Betrachtungsweisen : die psychologische und die anthropologische, gemäss dem Konzept von Devereux (1972), das davon ausgeht, dass jeder Mensch sowohl eine Psychologie wie eine Kultur hat. Dieses Dispositiv, auf den ersten Blick ziemlich schwerfällig, ist in Wirklichkeit eine wunderbare Erleichterung der Begegnung und therapeutischen Allianz¹. Es setzt von mir allerdings voraus, dass ich meine Betrachtungsweise dezentriere, also meine eigenen Werte und Bezüge verlasse, um die Worte des anderen besser zu verstehen, zu verinnerlichen und meine eigenen daraus zu machen. Meine Patienten kommen vor allem aus Nord-, West- und Zentralafrika und von der Küste des Indischen Ozeans aber auch vom Kaukasus und aus Russland. Der einzigartige kulturelle Ausdruck des Leidens ist eine Indikation für eine solche Art von Beratung, denn er kann einen sonderbaren und unverständlichen Charakter ohne Bezug zu der Kultur annehmen, aus der er seine Ausdrucksweise übernimmt. Das psychische Trauma ist eine andere Indikation, sodass ich hier Asylbewerber empfangen, die geflohen sind aus dem Krieg, der Verfolgung und der organisierten Gewalt.

Bei der Behandlung anderer Menschen ist das Problem Zeit essentiell. Sie ist vor allem eines der psychotherapeutischen Werkzeuge. Sie setzt vorerst mal regelmässige Sitzungen voraus, das heisst einen Zeitrhythmus, der ganz entscheidend ist für Leute deren innere Zeitempfindung ganz durcheinander ist, für die das Exil den Fluss der Gedanken gestört hat. Die Zeit ist zwar wohl eine subjektive Empfindung aber auch eine soziale und kulturelle Konstruktion. Wir können das deutlich erfassen in den zwei zeitlichen Grunderfahrungen und –darstellungen des Lebens : der Geburt und des Todes. Diese beiden Ereignisse im Leben sind Grund für soziale, kulturelle und religiöse Institutionen, die das Gewebe bilden, auf dem sich Geburt und Tod niederschlagen und eine ganze Weltanschauung ihren Platz finden wird. Das Trauma wiederum blockiert den psychischen Prozess der Gedanken und verwirrt die zeitliche Orientierung auf schmerzliche Weise. Die Zeit der Toten und die Zeit des Traumas erlauben somit die verschiedenen Zeiten zu erfassen und zu analysieren, die in der Beratung zusammenwirken. Am Schluss werde ich die Zeit des Traumes entwickeln, eine Zeit ausserhalb der Normen, ein kreativer Ort, der das Zusammenleben verschiedener Zeitdimensionen erlaubt.

Die Zeit der Toten

Die westliche philosophische Tradition hat die Frage der Zeiterfahrung des Langen und Breiten bearbeitet. Schon für Augustinus gab es drei Zeiten : Die des Vergangenen, des Gegenwärtigen und des Zukünftigen. Von der vergangenen Zeit ist die Erinnerung da, von der Gegenwart die Vision und von der Zukunft die Erwartung. Ich finde mich gerne wieder in dieser Zeitmessung über die innere Bedeutung. Im Allgemeinen teile ich am meisten die lineare Vorstellung mit meinen Patienten unabhängig von ihrer kulturellen Herkunft. Aber

¹ Als Allianz bezeichne ich hier die Bereitschaft zu Vertrauen und Dankbarkeit, die es erlaubt, dass der Behandlungsvorgang in Gang kommt.

diese Zeit begreift sich auch durch den Horizont, der mit dem Tod verschlossen ist. Alle sterben, man stirbt. Aber wenn eine dir nahestehende Person stirbt, was geschieht nach dem Tod ? Die Zeit der Trauer ist für mich der dramatischste Punkt, der erlaubt, das Verfließen der Zeit unter dem Impuls der psychischen Arbeit zu spüren : der Überlebende verliert einen Teil seiner selbst, wenn er sich der Trauer und anschliessend der Versöhnung mit dem Verlust aussetzt. Der Tote selbst folgt dem Schicksal des Abwesenden : Jener der in die Erinnerung eingehen wird. Im Westen ist die Grabstätte der Ort, wo man die Toten, die wieder zu Staub werden, ablegt. Die physische Abwesenheit wird in eine innere Gegenwart verwandelt. Das Grab wird zum materiellen Ort und bleibenden Zeichen der Trauer, « Erinnerungshilfe für den Begräbnisakt » (Ricoeur 2000) . Es ist das Zeichen der Abwesenheit. Die Abwesenheit ist Gegenstand der Geschichte und der Erinnerung, beides Apparate zur Produktion von Distanz und von Veränderung. Der Friedhof offenbart so die Gegenwart des Todes mitten unter den Lebenden. Diese beiden Punkte, der Durchtritt durch den Tod und die Gegenwart der Toten unter den Lebenden, sind problematisch vor allem in der transkulturellen Psychotherapie. Bevor wir diese Entwicklung der Sterbenden irgendwie relativieren, möchte ich sie durch ein klinisches Beispiel illustrieren.

Corinne¹ sucht mich auf Anraten einer Freundin auf und beschreibt ihre Probleme folgendermassen : Sie lebt seit mehr als zwanzig Jahren in Frankreich und ist also praktisch in die französische Gesellschaft integriert. Doch seit einiger Zeit kehrt ihre afrikanische Kultur zurück und bringt Glaubensinhalte mit sich, auf die sie verzichtet zu haben glaubte. Zwei aktuelle Ereignisse haben ihr Leben deutlich verändert : Das Verlassenwerden von einem Mann, mit dem sie eine wahre Leidenschaft erlebt hatte und die Offenbarung einer unerwarteten Schwangerschaft mit einem andern Mann. Corinne unternahm eine längere psychotherapeutische Behandlung mit mir in Gegenwart namentlich eines afrikanischen Anthropologen, der dem Ausdruck ihres Leidens Legitimität und Anerkennung verschaffte : Angstzustände und intensive Wahnideen brachten effektiv ihre psychische Gesundheit in Gefahr. Die Ankunft des künftigen Babys weckte in ihr eine Furcht vor der Rückkehr eines Vorfahren : ihrer Urgrossmutter, einer Frau mit sehr ambivalentem Charakter. Diese Frau hatte sich nämlich bei ihrer ersten Schwangerschaft vor fünfzehn Jahren in Guinea um sie gekümmert, war aber eine erschreckende Figur. Hatte sie doch den Ruf, eine Hexe zu sein, das heisst eine Frau, die einem Übles zufügen konnte, sogar auf Distanz, sogar zeitverschoben ? Das Geschlecht des Kindes erwies sich als männlich und trotzdem war Corinne die Arbeit mit den Vorfahren nicht los. Die Psychotherapie während der Schwangerschaft erlaubte es, in einer sehr traumatischen Vergangenheit Ordnung zu schaffen, in der sie als Säugling von der Grossmutter, die sie für ihre Mutter hielt aufgezogen worden war. In der Praeadoleszenz musste sie von der Existenz ihrer biologischen Mutter erfahren, die dann ihre Erziehungsverantwortung wieder übernahm und damit alle familiären und kulturellen Sicherheiten des Kindes Corinne durcheinanderwarf. Dieses musste nämlich aus seinem afrikanischen Dorf ausziehen und sich von der geliebten Grossmutter trennen, um in die strenge Erziehung eines Pensionats einzutauchen. Der andere Vorfahr, der die Schwangerschaft bedrohte, war ein Onkel mütterlicherseits, dem sie nicht vergeben hatte, mit welcher Brutalität er sie . » wild » das heisst ohne jegliche umgebende Zeremonie, beschnitten hatte. Der bedrohliche

¹ Frei erfundener Name

Geist des Ahnen spukte durch Corinnes Träume und die Psychotherapie half ihr, sich mit ihm zu versöhnen.

Wie soll man die « Rückkehr der Ahnen » verstehen, ohne in eine rein psychopathologische Sicht zu verfallen ? Das setzt einen anthropologischen und philosophischen Umweg voraus, der es erlaubt, den Vorfahren, die häufig in Psychotherapien vorkommen, Substanz zu geben, ihnen den Status eines Verstorbenen zu geben, sicher, aber auch den von möglicherweise schützenden oder bedrohlichen Personen.

Die Rückkehr der Vergangenheit ist sogar bei uns ein recht banales Thema. Die lineare Wahrnehmung der Zeit und der Augenblick als flüchtiger Punkt auf einer Geraden, die ein vorher und nachher definiert, kann leicht durch einen Eindruck von « déjà vu » in Frage gestellt werden. So kann man das Gefühl oder die Gewissheit haben, einen Moment schon erlebt oder einen Ort schon gesehen zu haben. Die Rückkehr der Vergangenheit hat kein neutrales Gesicht. Sie ist positiv oder negativ. In unserer vom Christentum stark geprägten Zivilisation hat der Gedanke von der Rückkehr der Vergangenheit aber einen sekundären Platz. Jedes Leben ist eine Neuheit und wiederholt in keiner Weise die Vergangenheit. Jedes Leben ist eine Neuschöpfung und lässt keinen Raum für das, was man anderenorts Seelenwanderung oder Wiederkehr eines Vorfahren nennen würde. Die Zeit nach dem Tod ist unbegrenzt und die Toten sind einer Zukunft geweiht, die man sich mit unserer Wahrnehmung der Lebenden nicht vorstellen kann. Die Vorstellungen von Paradies und Hölle, als Gegenmittel des Nichts mit all den Bildern, die die Menschen auf die Mauern der Kirchen gemalt haben, antworten wohl teilweise auf diese religiösen und existenziellen Fragen. Für Andere wiederum gibt es nach dem Tod nur das Nichts oder gerade zurück zur Natur. Der Wunsch nach Ewigkeit wäre damit in verschiedener Weise gesichert: Entweder projiziert in einen die Vorstellung des Menschen überschreitenden Zustand, oder er würde zum Objekt einer irdischen Suche namentlich über die Wiederkehr der Vergangenheit.

In Afrika, und gerade in Westafrika, wo Corinne herkommt, ist der Tod ein Verschwinden gewisser Teile der Person, während andere weiterleben. (Thomas und Luneau 1992). Der Vorfahre ist der, der die Erinnerung der Nachkommen verlängert. Der Zustand des Skeletts einer Leiche ist Zeichen des Zustands des Verstorbenen. Die Toten werden als individuelle Wesen verstanden, unterschieden durch ihre Vergangenheit, durch das Wissen, das sie erworben haben. So lange man sie nennen kann, existieren sie. Die aktuellen Vorfahren sind im Stande wiederzukehren dank den Geburten, während die Ahnen anonym geworden sind mit Ausnahme der grossen Gründer. Die Ahnen sterben definitiv, wenn sie keine Nachkommen mehr haben, die sich um sie kümmern. Die vollständige Zerstörung im Moment des Todes ist sehr selten: sei es dass ein Zauber die Teile des Verstorbenen verschlungen hat, sei es dass gar keine Nachkommen vorhanden wären. Sehr vereinfacht kann man sagen, dass die Verbindungen der Lebenden mit den Vorfahren auf verschiedene Weise bestehen können. Durch das Phänomen der Reinkarnation, durch die Krankheit, oder durch den Traum. Ich ziehe die Sicht vor, die hilft, Corinnes Äusserungen zu verstehen aber die Anwesenheit der Ahnen ist eine grundlegende Gegebenheit in Afrika, um die herum

sich das Gemeinschaftsleben aber auch das individuelle Leben organisieren, mit Respekt für ihre Gegenwart und mit einer gewissen Angst vor ihren Absichten. Die Reinkarnation als Rückkehr eines Verstorbenen zum Kind ist eine Hypothese, nach der einzelne Teile des Ahnen wiederkommen und sich im Kind verkörpern. (Rabain 1979). Man sagt, der Ahne komme aus Liebe zurück, um die Familie zu schützen. Der Name des Kindes kann somit der des Verstorbenen sein ; das Verhalten des Kindes, eventuelle physische Ähnlichkeiten werden nach dieser Auffassung beurteilt. Ein Kind, das einen Ahnen verkörpert, genießt besondere Fürsorge und Respekt. Im Extremfall werden Gesten des Kindes als Botschaften interpretiert, die es zu entziffern gilt. Aber diese Wiederkehr weckt auch Beunruhigung und Angst. Denn das zu grosse Wissen, das dem Kind aus seiner Koexistenz mit dem Ahnen zugeschrieben wird, kann auch zu Unordnung führen. So wird nach dieser Auffassung jede Geburt eine Verbindung zur Welt der Toten und die Kinder kommen nicht von Nirgendwo sondern aus der Welt der Vorfahren. Dieser Gedanke einer zyklischen Zeit wurde sicher durch das Erscheinen der grossen monotheistischen Religionen, des Christentums und des Islams verändert, ohne ganz aufgehoben zu werden. Dank diesem Exkurs kann man nun verstehen, dass Corinne, zwar vollständig « weissgewaschen » durch die in Frankreich verbrachten Jahre, beim Wiedererscheinen der bis anhin vergessenen Glaubensinhalte beunruhigt wurde. Zudem bedrohte die Angst vor der Rückkehr von Ahnen, die in ihrem Leben beängstigende Menschen gewesen waren, die Ankunft eines Kindes, das unter dem Zeichen dieser animistischen Religion empfangen wurde. Es ging nun für uns darum, diese Gespenster zu verwandeln in ausschliesslich schützende Vorfahren, die wie in unserer linearen Zeit, im besten Fall die Lebenden in Frieden lassen.

Die Zeit des Traumas

Ich werde nun von einer anderen Zeit reden, wo die Toten keinesfalls abwesend, vielmehr hyperpräsent sind. Die Zeit des Traumas. Einzelne meiner Patienten sind vor Krieg geflohen, vor Genozid, Folter oder organisierter Gewalt. Ein Aspekt ihrer Symptomatik ist die tiefgreifende Verzerrung der gelebten Zeit. Sie können sogenannte flash backs erleben: Das Trauma erscheint wieder in den Träumen, die zu Albträumen werden. Es kann auch in identischer Form wie beim Trauma wiedererlebt werden ausgelöst durch einen Ton oder ein Bild. Die Person ist also in einem Gefängnis, wo die Zeit stillsteht. Die psychische Arbeit, die das Vergessen und die Erinnerung erlaubt, ist blockiert. Die Person hat Mühe, das was geschehen ist, zu erzählen. Eine der wichtigeren Folgen des Traumas ist nämlich die Desorganisation des Denkens. Es wird in verschiedener Weise gestört : Amnesie und Hypermnésie wechseln sich ab, der Gedankenfluss wird gestört, gewisse Gedanken oder Empfindungen, die zu nahe mit dem Trauma verbunden sind, werden gehemmt. Das traumatische Ereignis hat sich wie ein Fremdkörper in der Psyche festgesetzt, sodass es sie vollständig lähmt. Seine Erwähnung allein führt zu einem Wiedererleben. Die Symptomatik kommt darin einer psychiatrischen Störung nahe: Schmerz empfinden bedeutet eine Ruptur des erzählerischen Fadens mit einer exzessiven Fixierung auf den Augenblick. Die Unfähigkeit, vom Wiedererleben zur Erinnerung zu kommen unterstreicht die Tiefe des Leidens. (Ricoeur 1994). Die Visionen und Reminiszenzen des Traumas haben einen besonderen Status: Es sind keine Erinnerungen, es sind Bilder, die Halluzinationen ähnlich

sind. Die Vergangenheit kann nur mit Mühe erwähnt werden und macht dadurch die Zukunft zur absoluten Sackgasse. Ich will ein klinisches Beispiel geben, um diese schreckliche Verzerrung der Zeit zu illustrieren.

William, sechzehn jähriger Waisenjunge aus Sierra Leone, sucht unsere Sprechstunde auf und wir nehmen ihn in eine Gruppe mit einem Anthropologen, einer Psychologin und einer Übersetzerin auf. Der Erzieher hatte den Patienten gebracht und uns um eine Behandlung gebeten, weil er glaubte, dass seine Symptome mit dem traumatischen Erleben in der nahen Vergangenheit zu tun hatten. William galt als isolierter Minderjähriger und hatte einen Asylantrag gestellt.

In einem Gemisch von Französisch und Englisch teilte uns William gleich mit « Bei mir zu Hause ist Krieg. Sie haben meinen Vater getötet ». Er sieht seinen Geist « I see , I see » wiederholt er, das hindere ihn daran, irgend etwas zu tun. Durch einen zerhackten und konfusen Bericht erfahren wir, dass William seit einm Jahr in Frankreich lebt. Sein Vater und seine ganze Familie sind im grausamen Bürgerkrieg umgekommen, der seine Heimat zerstört hatte. Er war der Älteste von vier Kindern, kam von Freetown und war Krio und Muslim. Der Geist kam Tag und Nacht und jemand « dahinter » schrie dauernd : »Pass auf dich auf !«. Diese Stimme war kurz nach dem Tod seiner Familie erschienen, aber es war niemand da. Von da an kam der Geist in sein Zimmer und legte sich neben ihn ins Bett. Die Rebellen hatten seinen Vater ermordet: William spielte Fussball, als sie nach Freetown kamen. Sein Vater ahnte wohl das tragische Ende und rief ihm zu : « spring hinter das Gitter ». Durch das Gitter geschützt hatte er « alles gesehen » :Die Rebellen hatten das Haus angezündet... Darauf ist er in eine geschützte Zone geflohen. Wenn er schläft, « weinen viele Leute, rufen um Hilfe, überall ist Blut ». Am Tag « schlägt mich der Vater, um mich zu wecken ». William sucht sieht aber niemanden. Die Stimme fährt fort : « Dein Leben ist noch nicht zu Ende, pass auf dich auf ! »

Durch Williams konfusen, angstvollen und beängstigenden Bericht hindurch kann man verstehen, dass das vom Patienten erlebte Durcheinander sich durch eine Umkehrung oder genauer durch eine Verwirrung des Realitätserlebens manifestiert: Der Traum ist die Realität (es ist wie wenn er dort wäre) und die Realität wird als Traum erlebt (nein ! das ist nicht möglich). So durchdringt die Welt der Toten die der Lebenden und zermalmt den inneren Freiraum des Patienten. Indem wir die Stimme und den Geist als Teil einer unsichtbaren Welt orten (also ausserhalb ihm selbst), unterstellen wir, dass es wirklich verschiedene Welten gibt und schaffen diese Räume im Rahmen der Gruppensprechstunde. Aus anthropologischer Sicht deckt sich diese Konstruktion mit dem kulturellen und religiösen Verständnis des Patienten : Wenn Menschen sterben, verschwinden sie nicht sondern wechseln die Welt. Viele Kulturen erkennen, dass die Toten Mühe haben, sich von den Lebenden zu trennen, vor allem, wenn sie eines gewaltsamen Todes gestorben sind. Man spricht von « einem Toten, der zurückkehrt » oder « jemandem, der nicht in Frieden gestorben ist ». Ihr Erscheinen im Traum wird dann mit Schrecken erlebt (Kilborne 1979). Das anthropologische Verständnis macht aus dem Verstorbenen, Williams Vater, einen Geist, der die Grenzen der Welt der Lebenden missachtet. In der Sprechstunde zwei Welten schaffen, die zu normalen Zeiten verchieden sind, die der Lebenden und die der Toten, bedeutet die Möglichkeit einer organisierten Zeit zu schaffen und den Übergang von der einen zur anderen zu erlauben, namentlich durch die Trauerarbeit. Die Trauer ist das Akzeptieren des Verlustes. Die materielle Abwesenheit verwandelt sich dann in eine innere Gegenwart. Mit dieser Konstruktion können wir in der

Hypothese den psychischen Raum reorganisieren und den Einbruch heilen, indem der Tote vom Abwesendsein in die Erinnerung übertritt.

Das traumatische Erlebnis ist allgemein gesehen eine Begegnung mit dem eigenen Tod, etwas Unsagbares. Die gelebte Zeit steht in diesem traumatischen Moment still, sie verliert dann ihre Tiefe. Die Psychotherapie sollte dann durch sensorische und affektive Mobilisation dem Patienten den Wiederaufbau seiner Geschichte ermöglichen. Der Patient wird die Zeit vor dem Trauma auferwecken können und sie in einen erzählenden Ablauf einbinden und so die Möglichkeit einer Zukunft schaffen.

Das Vergessen, das den Ablauf der gelebten Zeit erlaubt und das Trauma erfassen sollte, ist nicht Frucht eines Verleugnungsaktes. (Ich tu so, wie wenn es nicht stattgefunden hätte). Es ist verbunden mit der psychischen Funktion des Verdrängens. So macht die Verdrängung aus dem Vergessen eine Resource, die in der Erinnerung aktiviert werden kann. Das traumatische Erlebnis findet so seinen Ort im zeitliche Ablauf eines Lebens und verliert seinen omnipräsenten und belastenden Charakter dank der Schaffung einer subjektiven Zeitspanne in der das schmerzhaft Erleben wohl existiert aber als Teil des Spiels von Erinnerung und Vergessen. *(Hier beissen sich die Begriffe « Verdrängung (dèni=Verleugnung)» als unbewusstes und schädliches Skotomisieren von Elementen, die uns nicht passen (C.G. Jung) und der Begriff « refoulement » (=Verdrängung), den die Autorin als positive psychische Arbeit des Einreihens ins Leben betrachtet. Der Übersetzer)*

Die Zeit des Traumes

Der Traum ist für mich das Werkzeug schlechthin, das erlaubt, verschiedene Zeitvorstellungen zu berücksichtigen wie die zyklische Zeit, das Öffnen von stillstehender Zeit in eine dynamische Entwicklung wie bei psychischen Traumata.

Der Traum kann in der transkulturellen Psychotherapie, wo Patient und Therapeut nicht die gleiche Kultur haben, mehrere Möglichkeiten öffnen : die einer Verbindung zur unsichtbaren und mythischen Welt nach traditionellem Verständnis oder die eines Zugangs zum Unbewussten entsprechend einer psychoanalytischen Sicht. Das eine ersetzt das andere nicht, denn der Traum kann sich den beiden Sichtweisen komplementär anpassen, das heisst der einen nach der anderen. Man muss sie dann formulieren.

Vorerst in wiefern kann der Traum verschiedene Zeiten verbinden ? Nach einem mehr komplementären Verständnis wird der Traum zu einem Instrument der zyklischen Zeitvorstellung nach animistischem Muster. Die Ahnen treten darin auf, um den Lebenden Botschaften zu überbringen. Die zweite Verständnisweise ist psychoanalytisch :Die Elemente des Traumes haben viele verschiedene Quellen : sie kommen aus unserer Kindheit, dem Vortag, der Erinnerung, von Emotionen und Sinnesempfindungen. Er braucht Muster des psychischen Lebens, die fertige kulturelle Vorstellungen sein können wie die Todesvorstellungen, von denen wir gesprochen haben. So braucht der Traumprozess, den Freud Traumarbeit nennt, Material, das sich über den Zeitablauf hinwegsetzt : Erinnerungen und Kindheitsspuren werden mit Tagesresten des Vortages vermischt. Der Traum ist eine larvierte Verwirklichung von Wünschen. Der Traum wird dann zu einem fantastischen Schlüssel im Verständnis und in der Entzifferung des Unbewussten (Freud 1900).

Es gibt Parallelitäten zwischen der psychoanalytischen Traumarbeit und dem Traum nach gewissen Traditionen (Pierre 2005) : Psychoanalyse wie Tradition sprechen dem Traum das

Gewicht der subjektiven Realität des Träumers zu. Beide kommen für die Dechiffrierung überein, eine Weltanschauung hervorzuheben.

Für Corinne hat sich der mit einer Rückkehr drohende Vorfahre über den Traum mitgeteilt. Die psychische Arbeit der Vergebung hat es möglich gemacht, den Vorfahren zu entfernen. Es geht nun darum, genauer zu sehen, was aus anthropologischer Sicht diese Logik des Vergebens bedeutet.

Das unerwartete Erscheinen des Onkels in den Träumen löste verschiedene Entwicklungen aus. Vor seinem Tode hatte der Onkel von der Nichte verlangt, zu ihm zu kommen und sich mit ihm zu versöhnen. Sie hatte sich aber – in ihrer Jugend – heftig dagegen gewehrt und damit das Missfallen der Dorfältesten geweckt, die darin eine Hypothek für die Zukunft sahen : Ein nicht gelöster Konflikt kann nämlich beim zukünftigen Vorfahren eine Störung auslösen. Von diesem Moment an, so sah es der Anthropologe in der Sprechstunde, hindert das Ressentiment der Lebenden den Verstorbenen, seinen Platz in der unsichtbaren Welt zu finden. So war es nötig, dass Corinne das Prinzip einer Aussöhnung akzeptierte. Um ihren Willen kund zu tun, zelebrierte sie einen muslimanischen Ritus: den Sadaka. Sie offerierte in der Moschee eine Mahlzeit für die Ärmsten und eine zweite für die Fremden. Der Onkel verschwand damit definitiv aus den Corinnes Berichten und die Angst für ihr werdendes Kind ebenfalls.

Nach den Vorstellungen des Yacouba bei unserer Patientin hindert ein Konflikt zwischen einem Lebenden und einem Verstorbenen diesen daran, sich in das Reich der Vorfahren zu integrieren. Man beobachtet hier eine Umkehr der Schuld: es ist nicht mehr der Onkel verantwortlich für eine Missetat sondern sie trägt die Last, die Versöhnung zu verweigern und damit die Schuld an der Zwietracht. Indem sie die Versöhnung und damit die Vergebung akzeptiert, löst sie einen Prozess aus, der dem Geschenk eigen ist : dem Onkel die Vergebung und ihr das Versprechen der Ruhe, das ihr der jetzt als wohlwollend angenommene Vorfahre gibt.

Für William erlaubte die Psychotherapie das Verschwinden der Halluzinationen des Vaters und den Beginn einer Trauerarbeit. Ein Traum zeigte diese psychische Arbeit auf.

William sieht sein Haus in Sierra Leone in Trümmern. Über den Ruinen schwimmen Leute in einem Schwimmbad. Er möchte hingehen aber man hindert ihn daran. Das Haus ist das, wo seine Familie lebendig verbrannt ist. William fragt sich, wo die Leichen sind. Auf der anderen Seite des Schwimmbades sitzt seine Grossmutter (in Wirklichkeit vor dem Krieg verstorben) ruhig und schaut ihn an. Der Traum weckt mehrere Assoziationen der Gruppe und des Patienten: Das Wasser ist Symbol des Übergangs von der Welt der Lebenden zur Welt der Toten (Analog zur psychischen Grenze zwischen der Welt der Lebenden und der Welt der Toten). Die Schwimmenden gehören zur Welt der Toten und geben ihm den Befehl nicht zu ihnen zu kommen. So bezeugen sie, dass er zur Welt der Lebenden gehört. Die Grossmutter (ruhig und mit wohlwollender Mine) markiert den Ort der Vorfahren, derjenigen, die ihren Platz in der anderen Welt gefunden haben. Aber das Los seiner Familie, lebendig verbrannt, bleibt geheimnisvoller, verschwunden im Wasser....

Die Vision einer geteilten Welt in die der Lebenden und die der Toten ermöglicht es, analog eine Verbindung mit der Trauerarbeit herzustellen, die aus den verschwundenen Personen

solche macht, die in der materiellen Realität Abwesende, in der psychischen Realität¹ aber vorhanden sind. (Mestre 2006). Die Art des Zuhörens ist natürlich eine Bedingung bei der Aufschlüsselung von Williams Bericht. Die Erzählung ist Teil des Heilungsprozesses bei traumatischen Erfahrungen dank empathischem Zuhören des Therapeuten, der Zeuge wird und die menschliche Gemeinschaft wieder aufbaut. (Kirmayer 2002).

Im Falle von Corinne hat der Traum, verstanden als Begegnungsraum zwischen der Welt der Toten und der Lebenden, eine Versöhnung mit einem gefürchteten Vorfahren erlaubt. Im Falle von William wurde der Traum Zeuge für das Verschwinden einer Phantomwelt, die nicht die seine war.

In beiden Fällen wird dieser Prozess natürlich durch eine intensive innere also psychische Arbeit getragen: Vergebungsarbeit im einen, Trauerarbeit im anderen. Vergebung und Trauer sind aber die psychischen Prozesse, die die Wahrnehmung einer Zeit wiederherstellen, in der Erinnerung und Vergessen möglich sind. Die Vergebung befreit die Person von einer krankhaften Bindung, an der sie leidet und schiebt damit die Tat in die Erinnerung ab. Die Trauer bringt den Verstorbenen in den Status des Abwesenden, der von jetzt an in die Erinnerung eintreten kann.

Literatur

- Bodei R. *La sensation de déjà vu*. Paris : Editions du Seuil ; 2007.
- Devereux G. (1972) *Ethnopsychanalyse complémentariste*. Paris : Flammarion, 1985.
- Freud S. (1900) *Le rêve et son interprétation*. Paris : PUF, 2003.
- Kilborne B. (1978) *Interprétation du rêve au Maroc*. Paris : Claux.
- Mestre C. Le rêve et les morts, in *Revue santé mentale*, Québec, volXXXI, n°2, 2006 : 97-107.
- Pierre D. *Voyager le nuit, l'interprétation des rêves en ethnopsychiatrie*, Grenoble : La Pensée Sauvage, 2005.
- Rabain J (1979). *L'enfant du lignage. Du sevrage à la classe d'âge*. Paris : Editions Payot et Rivages ; 1994.
- Ricœur P. La souffrance n'est pas la douleur. *Autrement*. 1994 février ; n° 142 : 58-69.
- Ricœur P. *La mémoire, l'histoire, l'oubli*. Paris : Editions du Seuil ; 2000.
- Thomas LV. Luneau R. *La terre africaine et ses religions, traditions et changements*. Paris : L'Harmattan ; 1992.
- Van Gennep A. (1909) *Les rites de passage*. Paris : Editions Picard ; 1981.

Deutsche Übersetzung : Frédéric von Orelli

¹ Die Traumdarstellung der Verstorbenen als « im Wasser verschwundene » zeigt allerdings nach derselben Analogie, dass der Trauervorgang gestört wird, dadurch dass die Toten kein richtiges Ritual bekommen haben. In ihrem noch zwiespältigen Zustand hätten sie ihren Platz auf der einen oder anderen Seite nicht einnehmen können.